

aber „Neu-Ulm, das kennen wir schon.“ In Neu-Ulm waren nämlich die volksdeutschen Donauschwaben von Polizisten am Bahnhof empfangen und gleich nach Schalding umdirigiert worden. Dort wurden sie als lebende Fracht ins Grenzauffanglager Biberach abgeschoben.

Da kamen sie Sonntag morgen um 7 Uhr an. Große, saubere, leere Baracken. Um 9 Uhr kam Lagerleiter Karl Schuler und sagte: „Balingen.“ Die leeren Baracken in Biberach würden jede Woche für Umsiedler aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein gebraucht

Am Sonntagabend stand Christian Will mit seinen nach 180 Jahren heimgekehrten Donauschwaben vorm Tor des Grenzauffanglagers Balingen. Das Lager aber war soeben von Umsiedlungs-Staatskommissar Dr. Schäfer geschlossen worden. frisch darin 600 geflüchtete Balkendeutsche und Oesterreicher und 200 illegale Grenzgänger aus der Ostzone.

Erst mußte Landrat Balz aus dem Bett und die Donau-schwäbische Kunde verdauen, ehe schließlich die Wanderer zwischen zwei Welten sich auf dem Turnhallenparkett zur Nacht einrichten konnten, und in der Jugendherberge.

Am Dienstag weigerte sich Gruppe Will, Fahrkarten und Marschverpflegung nach Neu-Ulm anzunehmen. Anführer Christian Will legte im Geist schon Feuer an das Lager („trockenes Holz liegt ja genug herum“), verschreckte Frauen weinten, beherztere knüpften bereits die Schlinge zum Selbstmord.

Umsiedlungskommissar Dr. Schäfer rückte diesem Problem mit einem historischen Exkurs zu Leibe. „Oesterreich vergiftet so vieles, z. B. daß diese Menschen auf einen Ruf der österreichischen Kaiserin Maria Theresia aus Schwaben und Baden donauabwärts wanderten, daß sie das Korsett der k. u. k. Monarchie bis 1918 waren, Pioniere, Siedler, Erzieher, und — österreichische Staatsbürger!“

Das neue Oesterreich experimentiert an diesem Korps „lästiger Ausländer“ europäische Erneuerungsmethoden. Mit Hilfe eines Inland-Arbeiterschutzgesetzes, das noch gar nicht legitim in Kraft ist, wurden schwabendeutsche Arbeitsplätze einge-österreicht. Die Deutschen marschierten die Jakobsleiter des neuen Oesterreich abwärts bis zum Landarbeiter bei 60 bis 80 Schilling Monatslohn (15 bis 20 DM).

Bis vor einem Jahr war ihren Kindern der Schulbesuch verwehrt. Als der Besuch von Volks- und höheren Schulen schließlich genehmigt wurde, setzte man das Schulgeld für Deutsche um 100 Prozent höher als für Oesterreicher an.

Invaliden, Kriegsbeschädigten und Altersrentnern wurde die Unterstützung verweigert. Dafür schenkten viele österreichische Bürgermeister ihnen das Fahrgeld bis zur deutschen Grenze, und die Grünröcke auf der anderen Seite guckten einmal fünf Minuten in den Himmel.

Zehntausend waren es, die sich im letzten April zum Durchbruch nach Deutschland formierten. Auf Interventionen von Kardinalerzbischof und gewesenen Sozialminister Innitzer nahm Oesterreich die Ausbrecher zurück und steckte sie erneut in Baracken.

Einige wenige Donauschwaben aber waren damals bis nach Balingen gekommen. Nach ein paar Lagertagen wurden sie in die südwürttembergischen Kreise hinausgeschickt. „Sie wurden schnell heimisch“, erzählt Umsiedlungskommissar Dr. Schäfer; „wir freuten uns zunächst über den wertvollen Zuwachs. Diese Leute sprachen schwäbisch, hatten sofort Kontakt und Arbeit.“

Aber dann fingen sie an zu schreiben. „Liebe Hubers, Wills, Neubauers, kommt. Hier gibt's Arbeit und gutes Unterkommen. Vor allem sind die Leut nett zu uns.“ Und alle, alle kamen. 2500 wurden seitdem stillschweigend aufgenommen und eingewiesen.

Dann aber kam der Zonenausgleich der Ausgewiesenen. 310 000 Ostpreußen und Schlesier aus Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern wurden Südwürttemberg zugeteilt. Das Grenzauffanglager Balingen, in dem bis Dezember 1948 Parteiprominente interniert waren, schluckte seitdem wöchentlich 200 Umsiedler. Die Lagerleitung registriert mit 16 Angestellten Tag und Nacht nicht nur die legalen Zuwanderer, sondern auch Volksdeutsche und Ostzonenflüchtlinge. Und verteilt sie auf die Kreise Balingen und Rottweil. Jede Woche entscheidet eine Kommission aus Innenministerium, Umsiedlungsstaatskommissariat, Landesarbeitsamt und Landespolizei über jeden einzelnen Fall.

Die eineinhalb Millionen Südwürttemberger zahlen monatlich 25 000 Mark Steuergelder zur Unterhaltung des Balingener Lagers. Schlimmer aber finden die Beamten des Staatskommissariats, daß die Volksdeutschen den hoffnungsvollen Umsiedlern aus der britischen Zone und Bayern Arbeitsplatz und Quartier wegnehmen.

Der Kreis Balingen registrierte bislang dank einer krisenfesten Industrie noch nicht einmal zwanzig Arbeitslose. Jetzt aber, da eine fünfköpfige Familie aus Neu-Pasua, die in Rosenfeld untergeschlüpft war, 80 vom Hundert der rund 1000 Einwohner ihrer volksdeutschen Siedlung in Belgrads Nähe nachgezogen hat, jetzt setzt die Arbeitslosenstatistik zu einer scharfen Aufwärtskurve an.

Gegen Oesterreich gibt es keine juristische Handhabe. Denn das „Problem“ der Donaudeutschen in Oesterreich ist in Potsdam glattweg vergessen worden. Allerdings gibt es einen Präzedenzfall für die Lösung: Frankreich nimmt die Nachfahren der Südostwanderer aus dem Elsaß wieder zurück und siedelt sie im Norden des Landes an.

Spiele mit dem guten Ruf

Herr Johannsen, kann ich rauchen?

Sozialdemokrat Kurt Semprich braucht nun nicht mehr vom frühen Morgen bis zum späten Abend über einem Badezimmerabfluß zu sitzen. Sein Chef, Bruno Diekmann, alter Landwirtschaftsminister und dazu neugewählter Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, hat den persönlichen Referenten Semprich und die Sekretärin Irma Burkhardt aus dem landwirtschaftsministeriellen Block 13 der Kieker Eichhofkaserne mit in die Landeskanzlei genommen.

MP-Vorgänger Lüdemann hat weniger primitive Referentenräume als Bruno Diekmanns Ministerium, das Kurt Semprich in ein demontiertes Badezimmer setzen mußte. Nun werden Landeshausräume für Diekmanns Gefolge freigegeben. Der Lüdemann-Referentenmilchsack und Ohrenschall Referentenstühle wanken.

Vor 10 Jahren hielt Bruno Diekmann schon einmal in dem backsteinernen Gebäudekomplex am Fördeufer, der jetzt Landeshaus heißt, Einzug. Damals war es noch die Marinestation Ost, und Elektrotechniker Diekmann saß in der Fernsprechzentrale im Keller. Ueber Volksschule, Elektrotechnikerlehre bei der Firma Dabelstein, Weltkrieg-I-Soldat und Deutsche Werke Kiel brachte er es bis

Appetitlich und frisch

NIVEA
Zahnpasta

stark aromatisch
mikrofein
nachhaltig erfrischend

Bei Rheuma Temagin

Temagin wirkt schon in 10 Min. und hebt das Wohlbefinden.

Temagin-Tabletten bei Kopf- u. Zahnschmerzen Migräne und Grippe Erkältungskrankheiten Schmerzen in den kritischen Tagen der Frau.

Verlangen Sie ausdrücklich

Temagin

gegen Schmerzen aller Art
10 Tabl. - 90 in allen Apotheken.

P. Beiersdorf & Co. A.-G. Hamburg 30

Hier braucht man Traumaplast, denn ein Traumaplast-Verband „sitzt“, hindert nicht und schützt die Wunde vor Schmutz. Sie sollten stets eine Packung Traumaplast vorrätig halten.



In jede Werkstatt gehört vorsorglich

Traumaplast
in der gelben Packung

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

zum Zentralen-Chef im Marinehaus-Keller.

Manchmal trifft Minister Diekmann heute noch einen alten Kollegen, der mit Elektriker Diekmann zusammengearbeitet hat. Dann gibt es jedesmal eine herzliche Begrüßung und gemeinsam eine gute Zigarre. Bruno Diekmann hat immer eine Kiste parat. Ministerfahrer Johannsen, auf den Straßen zwischen Frankfurt und Kiel ganz zu Hause, hat an und für sich eine Abneigung gegen derartige Ausschweifungen seines Chefs. Er ist Nichtraucher und Antialkoholiker. Der Minister respektiert das. „Herr Johannsen, kann ich rauchen oder stört es?“ fragt er unterwegs zuweilen. Fahrer Johannsen erlaubt es dann regelmäßig.

Sein Leben mit Diekmann ist ziemlich aufreibend. Wenn um 10 Uhr morgens ein Termin im bizonalen Frankfurt war, mußte Fahrer Johannsen in der Nacht vorher hinfahren und in der Nacht hinterher wieder nach Kiel zurück. Bruno Diekmann dusselte im Wagen ein bißchen. Am nächsten Morgen bringt er Sekretärin Burkhardt und Referent Semprich wieder in Bewegung.

Andreas Gayk, Schleswig - Holsteins Landes-SPD-Chef wußte, warum er diesen anspruchlosen Mann auf Lüdemanns Platz dirigierte: dem 52-jährigen Gewerkschaftler fehlt der Sinn für den „Glanz des Regierungsamtes“, über den der 69-jährige Hermann Lüdemann gestolpert ist: Kurt Semprich muß oft genug Harun al Raschid spielen und berichten, was die kleinen Leute auf der Straße von der Lage halten.

Zur Bundeswahl kandidierte Bruno Diekmann auf einem aussichtslosen Posten als SPD-Kandidat in Flensburg zwischen SSW-Dänen Samuel Münchow und parteilosem „Deutschen-Block“-Mann Dr. Eduard Edert (Münchow 31,4 Prozent, Diekmann 15,1 Prozent, Edert 48,0 Prozent). „Er war bereit, seinen guten Ruf aufs Spiel zu setzen“ (Gayk). Er tat es um des Prinzips willen, aus der Bundeswahl keine Volksabstimmung zu machen. Darüber hatte er mit dänischen Genossen ein paar Mal in Kopenhagen verhandelt.

Stöße von Büchern muß Referent Semprich aus Professor Wilhelm Gülchs weltwirtschaftlicher Bibliothek in der Universität Kiel heranschleppen, seit Elektriker Diekmann Minister ist (1947). Kurt Semprich staunt jedes Mal, wenn Chef Diekmann ihm heute auf Autofahrten präzise Erklärungen über Ackerbau und Viehzucht längs der Straße gibt. Oder auch zur Architektur des Schleswiger Domes beispielsweise. So etwas und Gemälde sind seine privaten Liebhabereien.

Wenn Bruno Diekmann (verheiratet, keine Kinder) außerhalb zu tun hat, meldet er sich gewöhnlich für längere Zeit ab, als er zu seinen Erledigungen vermutlich brauchen wird. Dann kommt er früher als erwartet wieder und guckt nach, was inzwischen getan ist. Sekretärin Burkhardt und Referent Semprich sind auf den Trick schon eingestellt.

In einem halben Jahr wird Bruno Diekmann ausgedient haben. Dann kommt bestimmt Landtagsneuwahl und wahrscheinlich ein CDU-Sieg. 29,6 Prozent der Wähler stehen schon heute nur noch hinter der (SPD-Einparteien-) Regierung. Bei den Landtagswahlen 1947 waren es noch 43,8 Prozent.

In Bruno Diekmanns Regierungserklärung steht denn auch nichts mehr von Sozialisierung und Sozialismus. Sie ist ein Notprogramm. Selbst die sonst SPD-fressenden „Kieler Nachrichten“ (CDU) schrieben: „Kleine Zugeständnisse, maßvolle Versprechungen.“

Wer Paul Löbe angreift

Betonung auf Demokratisch

Dpa hievte Paul Löbe mit einer biographischen Falschmeldung auf den Stuhl des Alterspräsidenten im Bonner Bundestag, indem es ihn als „geborenen Breslauer“ ausgab. Paul Löbe stammt vielmehr aus Liegnitz. Hamburgs „Interpress“ ließ den vierzehnjährigen Löbe 1889 in die SPD eintreten. Bis 1. Oktober 1890 war jedoch Bismarcks Sozialistengesetz in Kraft.

Westdeutschlands offiziöse Nachrichtenbürokratie blieb einer Löbe-Tradition treu: in der Weimarer Republik verging kaum ein Tag, an dem nicht wenigstens eine Zeitung aus dem Reichstagspräsidenten einen „Reichspräsidenten“ machte. Unzählige Innenpolitik-Chefs bezogen am nächsten Morgen wegen Paul Löbe Redaktionskeile.



... eine Welt zu gewinnen
Löbe: „Partei mit Leib und Seele“

Das heißt, als Weimars Republik nach Eberts plötzlichem Tode einen Präsidenten-Nachfolger suchte, trug Berlins SPD-Vorstand Paul Löbe die Kandidatur an. Er lehnte ab. „Auf diesen Platz gehörte ein Mann von härterem Holze, als ich es war“, bekannte er.

Berlins Lindenstraßen-Vorstand schickte dann den Ostpreußen-Buchdrucker und Preußen-Verweser Otto Braun in die erste Präsidenten-Runde. Den Endspurt machte Hindenburg.

Sieben Jahre zuvor hatte Paul Löbe schon einmal abgelehnt, in die erste Wilhelmstraßen-Garnitur einzutreten. Am 29. Dezember 1918 hatten Deutschlands Arbeiter- und Soldatenräte Gustav Noske, Paul Löbe und Rudolf Wissell aufgefordert, für die ausscheidenden Unabhängigen Hugo Haase, Wilhelm Dittmann und Emil Barth als Volksbeauftragte nach Berlin zu kommen. Die Sonntagsblätter vom 30. Dezember konnten mit der A- und S-Rats-

Aufforderung gleich Löbes Ablehnung drucken:

„WTB, Breslau, 29. Dezember. Ich habe den Zentralrat in Berlin gebeten, von meiner Berufung Abstand zu nehmen. Als Nichtparlamentarier, der ich weder dem Reichstag, noch dem Landtag angehört habe, und als Parteigenosse, der den Berliner politischen Verhältnissen fernsteht, würde ich meinen Kollegen in der Regierung nicht diejenige Stütze sein können, die sie von mir erwarten müßten und die ich auch sein wollte.“

Genau anderthalb Jahre später, Juni 1920, saß der Nichtparlamentarier Löbe auf dem Thron der Reichstagspräsidenten. Dieser Patriarchenstuhl hatte den Trend der Zeiten erlebt: auf die Grafen Ballestrem, Stolberg-Wernigerode, Schwerin-Löwitz, Kaufmannspräsidenten Johannes Kaempf und Freiburger Rechtsanwalt Konstantin Fehrenbach als Exponent der süddeutschen Kleinbürger war der Liegnitzer Tischlersohn und Schriftsetzer Paul Löbe gefolgt. In seinem 45. Lebensjahre.

Bis dahin hatte er anderen auf die Parlamentssessel verholten. Das war nach Bismarcks Reichsvereinsgesetz im alten Kaiserreich erst 25-jährigen Wahlmündigen erlaubt. Als Lehrling Paul eine Woche nach seiner Konfirmation am zweiten Ostertag eine Liegnitzer Wahlversammlung besuchte, setzte ihn der überwachende Polizeibeamte an die frische Luft. Worauf er sich zur nächsten Versammlung einen Stuhl über den Kopf stülpte, um als Hausdiener den Saal zu entern. Hinter einem Pfeiler versteckt, genoß er erste Polit-Weisheiten.

Seine politische Marschrichtung bezog er aus dem „Kommunistischen Manifest“, über dem er nachts bei der Petroleumlampe brütete. Bevor er beim alten Krumbhaar in Liegnitz auslernte, hatte er 42 gleichaltrige Mitverschworene organisiert, die wie er Marxens drohenden Worten folgten: „Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen.“

Diese Welt durchmaß er vorerst am Wanderstabe. Dank dem Unterstützungswesen der Buchdrucker artete die Handwerksburschenzeit für einen Jünger der Schwarzen Kunst damals nie in Landstreicherei aus. Südspitze seines Europatrips war der Vesuv. 50 Jahre später sorgte die Royal Airforce seine liebevoll gehüteten Lavastücke vom Vesuv und die Zweige von Kürnberg unter Berlins Trümmergebirgen ein.

Der Zurückgekehrte nahm Kondition in der Dessauer Offizin des „Anhaltischen Staatsanzeigers“. Den Etat des Herzogtums Anhalt, den er morgens setzte; kritisierte er abends im sozialdemokratischen Wahlverein, dem er als Zwanzigjähriger beigetreten war.

1898 paulte er Ilmenaus Glasbläsern und Handschuhmachern das Erfurter Programm ein. Ilmenau gehörte zum Wahlkreis Weimar-Apolda, wo 1898 SP-August Baudert und Freiherr von Egloffstein (Kons.) sich um das Reichstagsmandat bewarben. Man tritt sich gemütlich. Als Löbe dem Freiherrn in einer Wahlversammlung tüchtig eingeeizt hatte, sagte er im Schlußwort: „Ja — wenn Sie der Meinung sind, meine Herren, daß Herr Baudert das besser macht als ich, dann müssen Sie eben ihn wählen.“ Baudert eroberte den Wahlkreis.

Wer 23jährig solchen Lorbeer pflückte, dem waren alle Ehren in Bebel's aufblühender Partei sicher. Die Thüringer boten Löbe die Redaktion des „Saalfelder Volksblattes“ an.

Zwei Tage, bevor er mit Schere und Kleistertopf einziehen konnte, erreichte ihn ein besorgter Brief der Mutter. Der Vater lag